

Zarathustrier im Iran

Farzaneh Goshtasb

Grundlegende Gedanken

Die Zarathustrier, die sich im Iran als Sartoschti oder Sardoschti bezeichnen, glauben an den alten persischen Propheten Zarathustra, der bei den Iranern als Sartoscht oder Sardoscht bekannt ist. Neben Judentum, Christentum und Islam zählt der Sardoschti-Glaube zu den im Iran offiziell anerkannten Religionen mit eigenen Rechten, die in der iranischen Verfassung verankert sind. Für die Zarathustrier ist ›Aschu-Sardoscht‹ ein Prophet. Ihn nennen sie ›Sardoscht-Pak‹, ›Heiliger Sardoscht‹. Die Sardoschtis kennen für ihre Religion noch weitere Bezeichnungen: Mazdayasni, Vehdin‹, anders ausgesprochen ›Behdin‹, ›Yoma sepid‹, ›weiß gekleidete Menschen‹, ›Kostiyun basta‹ ›Menschen, die einen geheiligten Gurt tragen‹ und ›Gavr‹.¹

Die Anhänger des Zarathustra sind die religiöse Minderheit im Iran, die am stärksten in diesem Land verwurzelt ist. Sie verfügen über die gleichen Rechte wie die Moslems und dürfen ihr Leben dem eigenen Brauch und den religiösen Riten nach gestalten. Bedauerlich ist, dass diese Religion außerhalb der iranischen Grenzen in europäisch-westlichen Hemisphären nicht nur weitestgehend unbekannt geblieben ist, sondern mit vielen Spekulationen und Engführungen einhergeht. Dieses Desiderat macht es umso notwendiger, immer wieder auf die Grundzüge des Zarathustratums hinzuweisen, um zu verdeutlichen, worum es geht, wenn wir über diese Religion sprechen.

Die Sardoschti-Religion kennt einen Gott, dessen wichtigste Eigenschaft Allwissen ist und der als ›Ahura-Mazda‹, ›Herr mit Weisheit‹ bezeichnet wird. Das himmlische Buch der Sardoschtis wird ›Gathas‹, auch ›Gahan‹, genannt. Es ist ein Buch der Gesänge. Die Sardoschti-Religion war die einzige offizielle Religion des Iran, bevor die muslimischen Araber das Land besetzten. Sardoschtis haben die Lehre Sardoschts verinnerlicht und bis heute bewahrt. Zurzeit leben sie vorwiegend in Teheran, Karaj, Yazd und

¹ Vgl. Namiraniyan, Katayun: *Zartoshtian-e Iran, namha va ousaf-e anha*, in: *Majale-ye olum-e ejtema'ī va ensani-ye daneshgah-e shiraz*, Vol. 17, No. 2, 2002, S. 163.

Kerman. Außerhalb des Iran leben sie in Indien, Pakistan, Singapur, Hong Kong, USA, Kanada, Australien und in einigen europäischen Städten. Man nennt die indischen und pakistanischen Zarathustrier ›Parssian‹, ›Perser‹. Sie verließen in früherer Zeit den Iran, als sich der Islam dort ausbreitete.² Ihre Bindung zu den dort verbliebenen Glaubensgenossen haben sie nicht aufgelöst. Vielmehr haben sie sich in Stunden der Not gegenseitig geholfen.

Die Umgangssprache der Zarathustrier ist Dari³, das in den südöstlichen Gebieten des Iran gesprochen wird. Man unterscheidet zwischen Yazd-Dari und Kerman-Dari, je nachdem ob man in der Stadt Yazd oder Kerman beheimatet ist. Letztere Mundart gerät langsam in Vergessenheit, nur wenige Menschen beherrschen sie noch. Hingegen wird die yazdische Mundart deutlich häufiger gesprochen.

Zu den charakteristischen Merkmalen der zarathustrischen Religion zählt ihre Zeitrechnung. Gemäß ihrem ›Awardad‹, ›Kalender‹, dauert ein Jahr zwölf Monate von jeweils 30 Tagen. Die restlichen fünf Tage sind die ›Gah‹ oder ›Gata‹, die Schlusstage des Jahres.⁴ Sie sind benannt nach fünf Abschnitten der Gesänge, je nach einem Heiligen: Ahunavad, Uschtavad, Spentamad, Vohukhschathr und Vahischtowaisch. Wie die Wochentage haben auch die Monatstage besondere Namen, die bereits in dem ältesten Sardoshti-Dokument enthalten sind: Ormazd, Bahman, Ardibehesht, Schahrivar, Spandarmad, Khordad, Amordad, Dey-be-Azar, Azar, Aban, Khor, Mah, Tir, Gosh, Dy-be-Mehr, Mehr, Srush, Rashn, Farvardin, Vrahram, Ram, Bad, Dey-be-din, Din, Ard, Aschtad, Asman, Zamyad, Mantraspand und Anaran.

Beginnt ein Monat mit dem Tag, der den gleichen Namen trägt, wird an diesem Tag gefeiert. Die wichtigsten Festtage sind: Farvardingan, Tirgan, Mehrgan und Jezgan.⁵ Ferner werden einige besondere Tage je einem Heiligen gewidmet, wobei an jenem Tag, an dessen Mausoleum Familienfeste veranstaltet werden, gebetet und gespendet wird. Diese Tage sind Ardibehesht in Dare-Mehr, Mehr im Shah Mehrzed-Mausoleum und Vrahram

² Vgl. Pourdavoud, Ebrahim: *Iran-Shah, Tarikhche-ye mohajerat-e zartoshtian be Houdoustan*, Bombay 1926 (1-26).

³ Vgl. Mazdapour, Katayun: *Vaje-name-ye guyesh-e behdinan-e shahr-e yazd*, Vol. 1, Teheran 1995, S. 5.

⁴ Vgl. Amouzgar, Jaleh. and Ahmad Tafazzoli: *Osture-ye zendegi-ye zardosht*, Teheran 1993 (13- 20).

⁵ Vgl. Yasna, 9. 14, vgl. auch Pourdavoud, Ebrahim: *Yasna*, Vol. 1, Teheran 1977, S. 163.

in Vrahramized Shah.⁶ In der Überlieferung von Darab-Hormozyar wird empfohlen, an folgenden Tagen der Bedürftigen zu gedenken: Mehr, Rasan, Bahram, Ashtad und Anaram. Eine andere Tradition ist die fleischlose Ernährung an den Monatstagen, die den Schutzpatronen der Tiere gewidmet sind, die zum Verzehr geschlachtet werden. Diese Tage sind: Bahman, Mah, Gosh und Ram.

Zur vorislamischen Geschichte der Sardoschti-Religion

Die Lehre des Sardoscht ist Bestandteil der iranischen und damit auch indoeuropäischen Kultur. Als Urheimat der Indoeuropäer nimmt man im vierten Jahrtausend vor unserer Zeit die Gebiete zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer an. Ein Teil dieser Volksgruppe wanderte Richtung des iranischen Hochlandes und nach Indien.⁷

Wann und wo genau Sardoscht gelebt hat, ist ungewiss. Im Avesta finden wir keinen Hinweis hierauf. Auskünfte enthalten einige mittelpersische Schriften, wie ›Band Haschn‹, die Zasdsprom-Auswahl sowie die Aradif-Briefe. In Dokumenten aus der islamischen Zeit finden sich ebenfalls einige Informationen über Sardoschts Biographie insbesondere in Assar al-Baqiea von Biruni, Morawwej al-Mazhab von Massudi und einigen griechischen Dokumenten.

In allen genannten Quellen fehlt jedoch eine genaue Zeitangabe, sodass es lediglich möglich ist, sich mittels eines Quellenvergleiches der Datierung von Sardoschts Leben anzunähern. Wissenschaftler versuchten, aus dem Awesta Rückschlüsse zu ziehen, insbesondere aus den Yascht-Abschnitten und mittels des Vergleichs mit Vedaii-Liedern und Assyrischen Dokumenten, in denen die iranischen Stämme der Meder und Parsen, der Perser, namentlich erwähnt werden. Demnach vermutet man, dass Sardoscht zwischen 1700 und 1500 vor unserer Zeit gelebt hat. Auch über Geburtsort und Wirkungsstätte finden sich keine Hinweise. Nur ein Ort mit der Bezeichnung ›Iranvij‹ wird genannt, der sich geografisch nicht bestimmen lässt. Aufgrund von Hinweisen in den Abschnitten von Farvardin Yascht, Mehr-Yascht, Yascht Zamyad, Fargard und Venidad geht man davon aus, sein Geburtsort könnte im Osten des Iran liegen.

⁶ Vgl. Mazdapour, Katayun va hamkaran, *Adyan va mazaheb dar Iran-e bastan*, Teheran 2015, pp. 55-57.

⁷ Vgl. Boyce, Mary: *Zoroastrians, Their Religious Beliefs and Practices*, London 1979 (57-67).

Belegen zufolge haben die Achämeniden Sardoscht verehrt und an Ahura-Mazda, den alleinigen Gott, geglaubt. Es gibt Passagen in den indoiranischen Schriften, im Gahan sowie in Sardoschts Gesängen, die dies belegen. Hier ist Ahura-Mazda der Schöpfer der Erde und des Himmels und der Freudenbringer für alle Menschen. Außerdem glauben Sardoschtis seit jeher an den Dualismus von Wahrheit und Unwahrheit, wie diverse Steininschriften bezeugen.

Zur Zeit der Seleukiden und Aschkaniden erfuhr die zoroastrische Religion einige fortschrittliche Umwandlungen. Während der sassanidischen Herrschaft und unter Einfluss der Moghans, der Hohepriester, erhielt sie die religiöse Gestalt, die uns als Mazdayasni bekannt ist. Eine andere Bezeichnung ist ›Behdini‹, ein Hinweis auf ihre Reinheit. ›Beh‹ steht für gut, rein, heilig.

Iranische Zarathustrier während der islamischen Periode

Im Vergleich zur vorislamischen Epoche sind die Informationen über die Zarathustrier in der islamisch-iranischen Periode gering. Allenfalls existieren einige Dokumente in Pahlavi-Schrift, die im dritten und vierten Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung (10. und 11. Jahrhundert unserer Zeit) verfasst wurden, in denen Angaben über die gesellschaftlichen Strukturen der Sardoschtis im ersten Jahrhundert der islamischen Zeitrechnung (8. Jahrhundert unserer Zeit) zu finden sind.⁸

Einige andere Dokumente, als persisch-zoroastrische Literatur bekannt, sind jüngerer Datums und wurden in einer besonderen Art der Dari-Schrift aufgezeichnet. Ein Dokument von besonderer Bedeutung sind die Darab-Hormozyar-Überlieferungen. Darin findet man den Schriftwechsel zwischen in Indien und im Iran beheimateten Zorastriern aus der Zeit zwischen 1478 und 1773.⁹ Außer den Sardoschti-Quellen gibt es eine Reihe anderer Werke mit Berichten über die soziale Lage der Sardoschtis in der islamischen Zeit. Im ›Tarikhe Sistan‹ findet sich ein Bericht aus der Zeit nach der Eroberung des Iran. In diesem relativ alten Dokument wird über die Einführung von ›Jezieh‹, dem Steuergeld, auch als Kopfgeld bezeichnet, berichtet. Es handelt sich um eine Abgabe, wie sie auch Juden bisweilen zu zahlen hatten. Die Steuerpflicht wurde 15 Jahre nach der Besetzung des Iran durch

⁸ Vgl. Amouzgar, Jaleh: *Adabiyat-e zardoshti be zaban-e farsi*, in: *Majale-ye daneshkade-ye adabiyat va olum-e ensani*, Vol. 71, 1969 (172-174).

⁹ Vgl. Mazdapour, Katayun: *Zartoshtian*, Teheran 2003, S. 54.

die Eroberer, also um 650, eingeführt. Der Vertrag wurde zwischen Rabi-eyn e Yazid, dem arabischen Gouverneur von Sistan, und dem obersten religiösen Führer der Sardoschtis im Rahmen eines Friedensvertrages ausgehandelt. An weiteren Quellen sind zu nennen: ›Geschichte des Sistans‹, ›Ferdos-Al-Morschediyeh‹, ›Rostam-Al-Tawarikh‹ und einige Reiseberichte, wie von Chardin oder von Taronieh.

Während der abbasidischen Dynastie (750-1258) und unter den Mongolen litten nicht nur Muslime, sondern auch Sardoschtis. Viele von ihnen suchten im 13. Jahrhundert Schutz in Nachbarregionen, entweder in den Wüsten um Yazd oder im Gebirge um Kerman. In zwei Dörfern in den nördlichen Gebieten von Yazd, Scharifabad und Torkabad, lebten vor allem Sardoschti-Priester. Die Parssian, die indischen Sardoschtis, sendeten ihre religiösen Fragen an diesen Ort, um von den dortigen Priestern Antworten zu erhalten. Einer der letzten Hohenpriester, Dastur-Rostam Jamschidi-Kalantari, wirkte dort bis zu seinem Tod im Jahre 2001. Es ist davon auszugehen, dass Scharifabad und Torkabad zwei wichtige theologische Standorte waren.

In den Anfangsjahren des safawidischen Königtums lebten viele Sardoschtis auch in Isfahan. Nach einem groß angelegten Massenmord zogen sich die Überlebenden nach Yazd und Kerman zurück. Lebten unter Schah Abbas fast eine Million Sardoschtis, reduzierte sich diese Zahl in der Regierungszeit von Fathali Schah, einem König der Qajaren, der von 1797-1834 regierte, auf 50000. Diese Zahl ging unter der Herrschaft von Mohammad-Schah-Qajar (1834 - 1848) auf 30000 zurück. 20 Jahre später, 1868 lebten nur noch 6900 Sardoschtis in Iran.¹⁰

In der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts hatte ein Ereignis nachhaltige Wirkung auf das Schicksal der Sardoschtis: 1476 kam Hoshang Nariman, ein Gesandter der in Indien beheimateten Sardoschtis, aus der Stadt Brusch, in der indischen Provinz Gujarat, in den Iran. Nariman überbrachte den iranischen Sardoschtis Grüße von seinen Glaubensschwwestern und -brüdern. Er suchte auch Sardoschti-Priester auf, um Antworten auf einige theologische Fragen zu erhalten. Ein Jahr lang hielt er sich in Yazd auf, lernte Persisch und verfasste zu den erhaltenen theologischen Antworten einen Brief, den er nach Indien brachte. Dies war der Beginn einer dia-

¹⁰ Vgl. Amini, Touraj: *Asnadi az zartoshtian-e mo'aser-e Iran (1879- 1959)*, Teheran 2001, S. 308.

logischen Verbindung, die bis 1773 bestand. Der gesamte schriftliche Meinungsaustausch ist in dem Buch ›Ravayat‹ zusammengefasst.¹¹

Narimans Besuch öffnete ein Fenster für die iranischen Sardoschtis, die erfuhren, dass es außerhalb Irans ebenfalls Sardoschti-Gemeinden gab, wobei die in der Ferne lebenden Sardoschtis die Tradition ihrer Urväter beibehalten hatten. Die entstandene dialogische Verbindung brachte Vorteile für beide Seiten. In der Folgezeit reisten einige iranische Sardoschti-Priester nach Indien, von denen von Dastur Jamasp Vilayati, einem Theologen aus Kerman, berichtet wird.¹² Auch er trat im 17. Jahrhundert eine Reise gen Indien und führte seine Kollegen in die Feinheiten der Sardoschti-Traditionen. Später besuchten auch andere Glaubensschwwestern/-brüder sich gegenseitig. Derartige Verbindungen wurden in sozialen Notlagen umso reger gepflegt. Ein Sardoschti aus einer namhaften Familie, der bereits zu Beginn der Safawidischen Dynastie nach Indien auswanderte, war Limji- Hataria-Maneckji. Im 19. Jahrhundert erzielten die Parssian wirtschaftliche Erfolge wobei es zeitgleich den iranischen Sardoschtis schlecht ging und sich ihre Zahl ständig verringerte. Nun griffen die Parssian ihren Glaubensgenossen im Iran unter die Arme, indem sie einen Verein mit dem Ziel gründeten, den iranischen Sardoschtis Hilfe zu leisten, was eine entscheidende Wende in der gegenseitigen Verbindung mit sich brachte.

Der Verein sandte am 31. März 1854 Hartaria Manecckji in den Iran. Manecckji war eine hervorragende Persönlichkeit der zeitgenössischen Geschichte der Sardoschtis. Er verweilte 29 Jahre im Iran, führte zähe Verhandlungen mit Nasser-Al-Din-Schah und erreichte die Abschaffung der Jazieh.¹³ Diese Entscheidung ging einher mit der Einführung des Steuergesetzes, dem ›Amir Kabir‹. Es zeigte sich nämlich, dass ein Staat mit wachsenden Aufgaben sich nicht mehr auf Zakat, die freiwilligen religiösen Abgaben, verlassen konnte. Da nun alle Bürger Steuern zahlen mussten, wurde es leichter, von ihrer religiösen Zugehörigkeit abzusehen. Außerdem ermunterte Hataria Manecckji die Sardoschtis, sich gesellschaftlich zu engagieren. Landesweit wurden Sardoschti-Vereine gegründet.

Zu erwähnen sind weitere seiner fortschrittlichen Maßnahmen, wie Hilfen zur Modernisierung der Schulbildung, nicht nur für Sardoschtis, son-

¹¹ Vgl. Pourdavoud, Ebrahim: *Visperad*, Teheran 1978 (163-167).

¹² Vgl. Shahmardan, Rashid: *Tarikh-e zartoshtian, Farzanegan-e Zartushti*, Teheran 1984 (428-431).

¹³ Vgl. Shahmardan, Rashid: *Tarikh-e zartoshtian pas az sasanian*, Teheran 1981 (281-283).

dern für alle Iraner. Zusammen mit Mirza Hossein Tabrizi, bekannt als Roschdiyeh (1850-1944), errichtete Manecckji Grundschulen. 1866 brachte er 32 Jugendliche aus Kerman nach Teheran, nahm sie in ein Schulheim auf, übernahm die Kosten für Verpflegung und für Schulbildung. Ähnliche Schulheime, in die auch Nicht-Sardoshti-Kinder aufgenommen wurden, errichtete man später in Kerman und Yazd.

Manecckji war Vorbild für seinen reformorientierten Nachfolger Keykhossro Jey-Khan-Sahib.¹⁴ Ein weiterer Nachfolger war Arbab Keykhossro Schah-Rokh, der eine fortschrittliche Linie fortsetzte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Sardoschtis in vielen gesellschaftlichen Bereichen aktiv. Sie sammelten Geld, kauften Waffen für die Freiheitskämpfer, und trugen hiermit zum Sieg der parlamentarischen Revolution 1906 bei. Auch sie brachten hierfür Opfer. Zwei Märtyrer dieser Revolution bleiben unvergessen: Parviz Schah-Jahan und Fereyduh Keykhossri-Aharestani. Auch im wirtschaftlichen Sektor belebten Kaufleute aus den Reihen der Sardoschtis die iranische Wirtschaft. Arbab Jamschid Jamschidian und Keykhossro Scharokh setzten sich in der ersten und zweiten Legislaturperiode für die Belange der Sardoschtis wie auch für das Interesse aller Bürger ein und ließen sich zu Abgeordneten wählen. Sie waren rechtschaffen, mutig und selbstbewusst. Ein Spruch von Ayatolla Hassan Modarres, einem zeitgenössischen Gelehrten mit liberal-demokratischer Sensibilität, wird oft zitiert: »Unter allen meinen parlamentarischen Kollegen, handelte nur einer nach dem Islam, er war Arbab Keykhossro und ausgerechnet Sardoshti.«¹⁵

Denkrichtung und Glaube

Um die Lehre und die Grundlage der Sardoshti-Religion kennenzulernen, sind die Gahan, die Gesänge, und die alten Avesta-Schriften, darunter die Yasn-Haft-ta (Yasna-Verse 35-41) und die Lieder 27 und 54 unverzichtbar, wobei die derzeitige Sardoshti-Religion aufgrund indischer und iranischer Einflüsse ein neues Format erlangt. Die Gahan, die Gesänge selbst, haben im Laufe der Zeit Umwandlungen erfahren, deren Inhalt auf das Verständnis des älteren historischen Avesta-Textes positiven Einfluss ausgeübt hat.

Es steht fest, dass Ahura-Mazda, alleiniger Gott, den obersten Platz einnimmt und über allen Elementen des Universums steht. Mit weitem Ab-

¹⁴ Vgl. Baraye matn-e farman Oshidari, Jahangir: *Tarikh-e pahlavi va zartoshtian*, Teheran 1976 (436-438).

¹⁵ Amini, 2001, S. 147.

stand folgt ihm Emacha-Spendan und andere Heilige, welche die Eigenschaften Gottes symbolisieren. Außerdem wirken sie als Vermittler für die Belange der Sardoschti-Gläubigen. Gleichzeitig ist jeder der Heiligen ein Schutzpatron für einen Teil des Universums. Spente-Minyu wirkt als Anwalt der Menschen. Bahman beschützt die Tiere, Ardi beherrscht das Feuer, Spedar-Mazd schützt die Erde. Scharivar verwaltet die Metalle, Khordad steht für Wasser, Amordad für Pflanzen. Die Heiligen übernehmen je eine weitere Aufgabe. Sie predigen die Bewahrung von Tugenden wie Wahrheit, Gerechtigkeit, gutes Denken, Überlegenheit, Folgsamkeit, Freundlichkeit, Gesundheit, Freude und mehr.

Zusätzlich vertritt Emsch-Spandan auch moralische Werte, ›Ash‹, die für eine Human-Ethik stehen, nämlich Ehrlichkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Das Gegenteil sind Unwahrheit (Dru in Sanskrit und Drug in Avesta). Aufgrund dieser Eigenschaften sind die Menschen in zwei Kategorien aufzuteilen: Aschvan-Ha sind die Ehrhaften und Dregvant-Ha, die Lügner. Wer zu den ›Aschvan-Ha‹ zu zählen ist, ist nicht nur rechtschaffen, er hilft ›Asha‹ zu bewahren, im Gegenzug nimmt ›Asha‹ ihn unter seine Obhut.¹⁶ Ähnliche Verbindungen bestehen zwischen anderen Heiligen und den Menschen. ›Mehr‹ ist ein Heiliger für das Einhalten von Abmachungen, wobei der Rechtschaffene Hilfe von ›Mehr‹ erhält. Hingegen begeht der ›Mehrdruj‹ (nach Avesta miθrō.drug), der eine Abmachung bricht, Verrat am entsprechenden Heiligen. Diese Auffassung gehört zur Sardoschti-Kultur und gilt noch heute. Ein Verheirateter, der sich von seiner Frau trennt, ist ein ›Mehrdruji‹; er wird von anderen Sardoschti als Sünder bezeichnet.

Nach der ›Gahans‹-Lehre steht ›Spante-Minyu‹ für gute und ›Angare-Minyu‹ für böse Taten. Spante-Minyu ist ein Symbol. Der Wille Ahura-Mazdas hat zur Zeit der Entstehung des Universums materielle Gestalt angenommen. Zeitgleich entstanden zwei sich widerstrebende Phänomene: Gut und Böse. In den Gahan steht: Ein guter Mensch entscheidet sich für gute Taten. Wer aber zum Bösen neigt, handelt unrecht. Der eine sucht den besten Weg zum Leben, der andere verfällt dem Verderben.

Ähnlich wie in anderen Religionen stellt sich die Frage, wie das Universum entstanden ist und wie es enden wird. Die ideale Welt bezeichnet man als Frashgird. Im Avesta spricht man von ›Ahun-Farschah‹. Wer lügt, ist ein Verlierer, ein Sieger ist, wer sich an die Wahrheit hält. Saoschyanten bzw.

¹⁶ Vgl. Bahar, Mehrdad: *Bundahish, Franbag Dadagi*, Teheran 1990 (48-50).

Fraschgird-Kerdaran helfen ständig mit, dass die Welt schön und sauber bleibt. Der Begriff ›Saoshyant‹ steht für einen Reformier, für einen Förderer, der sich an die Wahrheit hält und zum Wohlergehen aller beiträgt. Er bekämpft auf diese Weise den ›Div‹, den Unmenschen. Die Soashyanten kommen in Gahans Versen 9,48 und 2,53 vor.

Religiöse Bräuche und Traditionen

In der Sardoshti-Tradition ist die Stätte des Gebetes die Ateschkadeh, die Feuerstätte oder der Feuertempel. Sie wird gelegentlich auch anders benannt: Dare-Mehr, Bar-e-Mehr, Adorian oder Atesch-e-Bahram. Das Feuer ist Symbol für Licht und Helligkeit, die Gottes Eigenschaften sind. Bei jedem Gebet wird diese Tatsache vergegenwärtigt. Außer im Monat ›Mehr‹ finden Gebetsveranstaltungen an besonderen Tagen statt, an denen die Gläubigen sich treffen.

Diese Feste sind: Schah-Vraham-Ized, Schah-Mehr-Ized und Schah-Aschtas-Ized. Es gibt noch weitere religiöse Feste, die an besonderen Stätten gefeiert werden. Man nennt diese Stätten ›Pir‹. Dort pilgert man hin, hält Gottesdienste und spendet für Bedürftige. Bekannte Gebetsstätten sind Pire Sabz, bekannt als ›Pir e Tschak-Tschak‹, Pir-e Naraki, Pir-e Banu, Pir-e Herischt, Pir-e Setipir und Pir-e-Narsetane.¹⁷ Dem Glauben der Sardoschti zufolge hat an jeder ›Pir‹ ein Heiliger gelebt, der vor der Verfolgung von Tyrannen dorthin geflohen ist. Während die zentrale Gebetsstätte immer eine Feuerstätte ist, unterscheidet man zwischen ›inneren‹ und ›äußeren‹ Festen. Ein inneres Fest findet in ›Yazschan-Gah‹, dem Mittelraum des Tempels, statt, der besonders rein und heilig gehalten wird. Hier wird das Yazschan, im Avesta auch Yasna genannt, das Gebet, von zwei Priestern abgehalten. Der mit dem ersten Rang ist der ›Zot‹, sein Assistent ist der ›Raspi‹. Im Mittelraum wird ›Hom‹ aufbewahrt, ein Extrakt, welches nach einem Geheimrezept hergestellt wird, und den Gläubigen gereicht. Das ›äußere Fest‹ findet außerhalb des Tempels statt. Die Vorbereitung und die Durchführung des äußeren Festes gehören zu den Aufgaben, die von der Gemeinde übernommen werden.

¹⁷ Vgl. Modi, Jivanji Jamshedji: *The Religious Ceremonies and Customs of the Parsees*, Bombay 1922, S. 246.

Zwei Elemente, Wasser und Feuer, wurden von den indoiranischen Stämmen besonders geschätzt und geehrt.¹⁸ Diese Haltung setzte sich im Glauben der Sardoschtis fort. Ihnen Opfer darzubringen, ist Bestandteil der Yazschan-Zeremonie. Man stellt Hom her. Und während ein religiöses Lied gesungen wird, wird Hom dem Wasser zugefügt. Diese Zeremonie symbolisiert einen Teil des Naturgesetzes, das man als ›Rete‹ bezeichnet (in Sanskrit rta, in Avesta aša). Sie wird sechsmal pro Jahr, immer am ersten Tag des Gahanbār wiederholt. Es handelt sich um eine Vaj-e-Yascht-Zeremonie.

Außer der Yazschan-Zeremonie und den dazugehörigen religiösen Handlungen werden alle anderen Zeremonien außerhalb des Tempels gefeiert; sie sind also ›äußere Feste‹. Sie können auch in privaten Räumen, zu Hause oder in einem Festsaal, durchgeführt werden. Die wichtigen äußeren Feste sind Gahanbar, Totenandacht, Sadeh-Fest und Nouruz. Gahanbar ist ein Fest, das sechsmal pro Jahr wiederholt wird. Dabei erinnert man sich an die Entstehung des Universums; dessen Bestandteile der Himmel, das Wasser, die Erde, die Pflanzen, das Vieh und der Mensch sind. Gahanbar ist das wichtigste Fest der iranischen Sardoschtis. Das letzte Gahanbar des Jahres, das unmittelbar vor Nouruz gefeiert wird, nennt man ›Hamaspātma-ēdaya‹.¹⁹

Farvardigan ist innerhalb der iranischen Tradition als ›Pamjeh‹ bekannt, dessen Verlauf Ähnlichkeiten aufweist²⁰, wie auch bei den anderen fünf Gahanbar. Die Sardoschtis treffen sich am Abend des fünften Tages und feiern die Nacht bis zum Aufgang der Sonne durch. Um der Verstorbenen zu gedenken, zündet man ein Feuer auf den Dächern an. Eine ähnliche ›Feuerfest-Tradition‹ ist bis zur Gegenwart erhalten geblieben. Man trifft sich am letzten Mittwoch des alten Jahres und springt über kleine Feuerhaufen. Man feiert damit ›Tschahar-Schanbeh-Suri‹.

Die Totenandacht wird bei den Sardoschtis umfangreich gestaltet. Neben Gebet und Spende an die Armen nimmt man sich vor, rechtschaffen zu sein und erbittet den Segen für die Verstorbenen. Die Totenandacht ist ein fester Bestandteil der Sardoschti-Religion. Derartige Zeremonien verlaufen unter

¹⁸ Vgl. Ebenda, S. 248. Vgl. auch Kotwal, Firoze and James Waldemar Boyd: *A Persian Offering. The Yasna: A Zoroastrian high Liturgy*, Paris 1991, S. 19, note 2.

¹⁹ Vgl. Azargoshasb, Ardeshir: *Ayin-e bargozari-ye jashnha-ye Iran-e bastan*, Teheran 1970, S. 41.

²⁰ Vgl. Farvardin Yasht, 49- 50, vgl. auch Pourdavoud, Ebrahim: *Yasht-ha*, Vol. 2, Teheran, 1977, S. 71.

der Leitung eines Priesters. Man deckt den Tisch, meidet jegliche Traurigkeit und spendet großzügig, was man auch Dado-Dahesch nennt.²¹

Bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes in die Sardoschti-Gemeinde wird ebenfalls ein Fest veranstaltet, das ›Sedreh-Puschi‹. Das neue Mitglied erhält ein ›Koschti‹ oder ›Kosti‹, einen um den Bauch gebundenen Gurt. Heranwachsende werden zwischen dem siebten und fünfzehnten Lebensalter konfirmiert. Vorher werden sie in den Glauben der Sardoschti eingeführt. Sie lernen auch, die religiösen Lieder zu singen. Zusätzlich müssen sie zwei Sondergebete verrichten: Srusch-Baj und Avesta-Koschti. Die Feier wird von einem Priester geleitet.²² Es wird, wie bei sonstigen Festen, der Tisch gedeckt und eine Spende entrichtet. Das Decken des Tisches ist obligatorisch, es geht auf die Tradition der Indoiraner zurück.²³ Dabei wird darauf geachtet, dass nur genießbare Speisen serviert werden, die ›Haft-Amscha-Spenten‹ symbolisieren. Neben der Beteiligung eines Priesters ist das Einhalten der Reinheit eine Pflicht. In der Sardoschti-Tradition kommt es beim Decken des Tisches auf einen angenehmen Duft und eine schöne Farbe, auf den Besuch vieler Teilnehmer, das Spenden und den Ort des Festes an.²⁴

Fazit

Die Sardoschti-Religion hat Tiefpunkte, aber auch glänzende Zeiten erlebt. Es waren die Sardoschti, die unter schwersten Umständen die Religion und die Lehre des ältesten Propheten Irans gepflegt und für die Menschen unserer Zeit bewahrt haben. Wie alle monotheistischen Religionen, so beinhaltet auch die Sardoschti-Lehre wertvolle moralische Ansätze zur Besserung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Spezifische Werte sind der Glaube an Ahura-Mazda, den alleinigen Gott, die Trennung zwischen Gut und Böse, Spant-e-Miniyu versus Akgere-Miniyu, Amscha-Spenten, gutes Denken, Sprechen und Handeln. Aufgrund dieser religiösen Ansätze ergeben sich für die Sardoschti einige Pflichten, wie den alleinigen Gott anzu-

²¹ Vgl. Goshtasb, Farzaneh: *Ayinha-ye pas az marg nazd-e zartoshtian-e Iran*, in: Majmu'e magalat-e hamayesh-e mardo-shenasi-ye marg va zandegi, Teheran 2015 (101-114).

²² Vgl. Azargoshasb, Ardeshir: *Ayin-e sedreh-pushi-ye zartoshtian*, Teheran 1966 (21-25).

²³ Vgl. Mazdapour, Katayun: *Barresi-ye tatbigi-ye sofrehaye ayini-ye Irani*, in: Ranj o Ganj, Arjnameh-ye doctor Zohreh Zarshenas, *Be kushesh-e Vida Nadaf*, Farzaneh Goshtasb und Mohammad Shokri Fomashi, Teheran 2013, S. 412.

²⁴ Vgl. Goshtasb, Farzaneh: *Ta'moli dar adab va rosum-e zartoshtian-e Iran*, in: *Pajouheshname-ye Adyan*, Vol. 12, 2012 (158-160).

beten und als Spende einen Tisch zu decken mit den Speisen, die Amscha-Spenten symbolisieren. Sie sind: Himmel, Wasser, Erde, Pflanzen, Vieh, Mensch und Feuer. Allein der traditionelle Norouz-Tisch mit den Haft-Sin, den Symbolen des Lebens, die zum neuen Jahr aufgestellt werden, hat bewirkt, dass die uralten integrierenden Traditionen der iranischen Kultur erhalten bleiben.

Weiterführende Literatur der Autorin:

Goshtasb, Farzaneh: *Sotusch dar motun-e Pahlavi wa ayinha-ye Sartoschtian* [Der vierte Todestag in den mittelpersischen Texten und zarathustrischen Zeremonien], in: *Sabanschenakht*, 1. Jg., Nr. 2, 2011 (99-105).

—: *Taamoli dar adab wa rosum-e Sartoschtian-e Iran* [berlegungen über die Traditionen und Zeremonien der iranischen Zoroastrier], in: *Pazuheschname-ye adyan*, Nr. 12, 2012 (157-176).